

Gedenken an NS-Verbrechen

Wer eine Krankheit oder eine Behinderung hatte, wurde Opfer des nationalsozialistischen Gräuels.

Fabia Lulis

■ **Herford.** Zuerst traf es Kinder und Jugendliche, kurze Zeit später auch Erwachsene: Mit Kriegsbeginn 1939 befähigte Adolf Hitler das Gesundheitswesen dazu, Menschen mit Behinderungen, psychischen Krankheiten oder sozialen Makeln grausam zu töten. Rund 400.000 Menschen wurden unter dem Vorwand der sogenannten Rassenhygiene während der NS-Diktatur gegen ihren Willen sterilisiert. Die Gräueltaten fanden in ganz Deutschland statt, auch in Herford.

Ohne Schuld? Diese Frage stellten sich die Initiatoren der Gedenkveranstaltung am Dienstag, 5. September. Das Kuratorium *Erinnern, Forschen, Gedenken* lädt jedes Jahr zum Mahnmal für die Opfer des Faschismus nahe des Daniel-Pöppelmann-Hauses ein. Dieses Mal hat „Die Klinke“ die Veranstaltung unterstützt. Die gemeinnützige Gesellschaft setzt sich für psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen ein.

Es bringe nichts, nur auf die Opferzahlen von Krankenmorden und Euthanasie zu blicken. „Wir müssen auch darauf schauen, was nach 1945 gewesen ist“, so Wolf Müller vom Kuratorium. Es gehe vor allem darum, zu zeigen, dass viele Täter nach Kriegsende ungestraft davon gekommen seien. Besonders in der Medizin

habe es auch in den Jahren nach Kriegsende noch viele Verstrickungen gegeben, erklärt Müller. Verfahren seien aufgrund von vermeintlicher Verfahrrensunfähigkeit eingestellt worden.

Einer der Täter sei Heinrich Siebert gewesen, damaliger Amtsarzt des Herforder Gesundheitsamts, so Helga Kohne vom Kuratorium. Während seines Dienstes war er für mindestens 188 Zwangssterilisationen in der Stadt verantwortlich. Statt dafür bestraft zu werden, wurde ihm 1961 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Das Kuratorium versuchte, die Aberkennung durchzusetzen, scheiterte aber mit seinem Vorhaben. Da Siebert bereits verstorben war, könne man ihm die Auszeichnung nicht nehmen.

„Es lohnt sich immer wieder, die Schuldfrage zu stellen“, betont der stellvertretende Landrat Hartmut Golücke, der die Veranstaltung im Namen der Stadt und des Kreises besuchte. Das *Erinnern und Gedenken* dürfe nicht aufhören, aber auch das weitere Erforschen der Geschichte sei noch immer wichtig. Ein Appell von Wolf Müller hallt der Gedenkveranstaltung nach: „Wenn ohne Konsequenz gesagt werden kann, dass jemand, der anders aussieht, anders liebt oder anders glaubt, hier nicht erwünscht ist, dann sollten bei uns die Alarmglocken losgehen.“



Mit einer Schweigeminute gedenken die Herforderinnen und Herforder den Opfern von Krankenmorden und Euthanasie.

Foto: Fabia Lulis